

Erfahrungen aus dem Leserkreis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **40 (1983)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und deshalb die ganze Angelegenheit wieder vorläufig ad acta gelegt. Und doch habe ich den Eindruck, dass es die massgebenden Stellen beeindruckt, denn als der Bleigehalt reduziert wurde, da war ich glücklich. Es ist also doch nicht umsonst, wenn man auf solche Dinge aufmerksam macht. Man muss ja nicht direkt ein Revolutionär sein, aber wir Schweizer sind ja glücklicherweise in der Lage und wir sind es auch gewohnt, dass wir eine gesunde Kritik anbringen dürfen – und wir wollen ehrlich sein – wir lieben es auch so. Wo keine gesunde Kritik mehr geübt werden kann oder darf, da ist auch keine Freiheit und kein wünschenswertes Leben für das Individuum mehr vorhanden.

Um dies noch etwas zu illustrieren, muss ich sagen, dass ich immer ein un gutes Gefühl habe, wenn ich Frauen mit diesen modernen Kinderwagen sehe, die viel zu niedrig gebaut sind. Sie fahren damit spazieren in Strassen mit viel Verkehr, wo natürlich auch viele Abgase ausgestossen werden. Wenn ich daran denke, wieviel Blei, Benzpyren und andere Giftstoffe von so einem kleinen Kind eingeatmet werden, dann wundere ich mich nicht, welche grosse Schädigungen am jugendlichen Organismus entstehen. Wenn solche Kinder nicht schlafen können, nervös werden, wenn sie unruhig sind, Ausschläge bekommen, keinen Appetit mehr haben oder erbre-

chen, dann kann man diese Symptome als direkte oder indirekte Folge einer Bleivergiftung werten.

Wir haben bei uns im Labor spektral-analytische Blutuntersuchungen vorgenommen und immer wieder festgestellt, dass Patienten, die in der Stadt wohnen und arbeiten, einen viel höheren Bleigehalt im Blut hatten, als zum Beispiel Bauern vom Lande oder überhaupt Landbevölkerung. Man konnte fast aus der Analyse voraussagen, wer wo wohnt. Dass die Krebssterblichkeit so zunimmt, das ist nicht nur dem Rauchen zuzuschreiben, sondern auch dem Blei. Es sind noch viele andere Faktoren, die bei der Entstehung von Krebs mitwirken. Als Gesamtwirkungseffekt vieler Giftstoffe kann die Zelle soweit geschädigt werden, dass sie degeneriert und von einer gesunden zu einer pathologischen Zelle, also einer Krebszelle wird.

Daher, so rasch wie möglich weg vom Bleibenzin. Dann wäre eine wichtige Ursache der Umweltverschmutzung, besser gesagt der Umweltvergiftung, aus dem Wege geräumt.

Wir sind auch vor der Einführung von Bleibenzin Auto gefahren, es ging damals schnell genug und zudem hat inzwischen die Technik wesentliche Fortschritte gemacht.

Unsere Gesundheit ist wichtiger, als technische und wirtschaftliche Überlegungen!

Erfahrungen aus dem Leserkreis

Ein guter Freund, M. U. aus Italien, machte mir folgende Mitteilungen:

«Vor einigen Jahren im Sommer bekam ich furchtbare Ohrenschmerzen. Ich ging sofort zum Pronto Soccorso (Notfalldienst), und man sagte mir, dass es nicht schlimm sei. Der Arzt gab mir Flüssigkeit fürs Ohr, und der Sommer ging dahin. Dann das Jahr darauf, im Juli/August, kamen die Schmerzen wieder und gingen nicht mehr weg. Ich konsultierte einen Spezialisten, der gab mir eine Teersalbe, die aber nicht half. Am Ohreingang war alles ge-

schwollen, es tat sehr weh. Da habe ich Calendula hineingetropt, und auch selbstgemachte Calendulasalbe half etwas, aber es heilte nicht. Dann schrieb ich Euch, und Ihr habt ganz schnell Plantago geschickt. In einigen Tagen war das Ohrenweh weg. Letztes Jahr habe ich vor dem Sommer etwas Plantago ins Ohr getan, so hin und wieder, und die Schwellung und Schmerzen kamen nicht mehr. Nun mache ich es auch dieses Jahr so und hoffe, dass es nicht wieder kommt, denn das war sehr lästig, weil es den ganzen Kopf berührte.»

Mit Symphosan, Echinaforce und Molkosan machen wir ebenso gute Erfahrungen. «Meine Frau», so lautet der Brief eines Lesers, «hatte einen ganz komischen Ausschlag am Mund bekommen, etwas ausserhalb der Lippen. Diesen hat sie mit den erwähnten drei Mitteln behandelt, und es half. Der Arzt sagte, dass es ein Ausbruch von einer verschleppten Grippe ohne Fieber war. Seine chemischen Mittel liessen wir weg. Es blieben nur noch braune Flecken, und sie nimmt weiter Symphosan, das offensichtlich hilft und langsam wirkt. An meiner rechten Hand am Zeigfinger platzte die Haut ganz grässlich auf, es blutete. Das sah ganz arg aus. Sofort nahm ich die obigen drei Mittel im Wechsel. Es heilte. Aber kürzlich bekam ich dasselbe an der Handfläche. Nun rieb ich wieder abwechselnd ein, bis es fast weg war, dann liess ich es sein, bis es nach einigen Tagen wieder kam. Die Haut platzte erneut, fing zu bluten an. Ich behandelte weiter. Jetzt ist alles trocken, aber es sind kleine Schuppenbildungen, kleine Bläschen noch vorhanden.

Ich fahre mit der Behandlung fort, reibe im Wechsel ein, was wir aus den «GN» erfahren haben. Besonders Symphosan ist ja für vieles sehr gut.

Nux vomica und Argentum: das wurde mir beim letzten Besuch gegeben vor gut einem Jahr für meine schon seit Jahren dauernden Beschwerden in der rechten Seite, in den Därmen. Die Beschwerden sind nun weit zurückgegangen. Wir befolgen auch alle Ernährungsrichtlinien, auch das trägt zur Besserung bei. Wenn man solch einfache Mittelchen im rechten Moment anwendet, können diese wunderbare Erfolge zeitigen. Oft stellen sie medizinische Anwendungen, sogar in der Promptheit der Wirkung, in den Schatten.»

Rückbildung von Myomen

Einfache Anwendungen können bei Myomen, wie die gutartigen Wucherungen der Muskulatur genannt werden, zu einem überraschenden Erfolg führen. Man muss sie nur beharrlich durchführen, denn es dauert schon einige Zeit, bis sich ein sol-

ches Myom merklich zurückbildet. Natürlich darf man dabei eine regelmässige Kontrolle beim Arzt nicht vernachlässigen, wie es Frau R. O. aus S. uns in ihrem Brief vom 6.7.83 berichtete:

«Vielen Dank für alle Mühe, die Sie sich mit mir gegeben haben. Dr. med. K. hat festgestellt, dass das grösste Myom kleiner sei als vor einem Jahr. Damals sagte er, dass es von der Grösse einer Birne sei, aber jetzt etwa einer Pflaume. Ich durfte auch selbst mir es fühlen. Sollte ich jetzt die Kur fortsetzen, um das Myom völlig loszuwerden?» Bei dieser erfolgreichen Besserung sollte man die Kur auf jeden Fall fortsetzen. Vor beinahe einem Jahr empfahlen wir Frau O., zur intensiveren Durchblutung der Unterleibsorgane warme Sitzbäder zu machen mit Zusatz von Heublumen-, Zinnkraut- oder Thymianabsud. Danach erfolgte eine kühle Waschung, und – was besonders zu beachten ist – man muss mindestens eine halbe Stunde gut zugedeckt ruhen. In der kalten Jahreszeit muss man sich selbstverständlich vor Erkältung oder Durchnäsung schützen und warme Unterwäsche und Strümpfe tragen. Diese Bäder sollte man nicht mehr als dreimal in der Woche durchführen. Neben diesen einfachen physikalischen Massnahmen nimmt Frau O. Viscum album (Tropfen), also ein Präparat aus der Mistel, die bei uns wild als Schmarotzerpflanze an den Bäumen wächst, und täglich abwechselnd die beiden homöopathischen Mittel Conium mac. D₄ und Hydrastis canad. D₂. Diese Mittel nimmt Frau O. weiter ein, denn wenn ein Medikament so gut geholfen hat, sollte man nicht weiter experimentieren.

Echinaforce bei Blasenentzündung

Am 23.6.83 schrieb uns Frau R. A. aus H.: «Bitte entschuldigen Sie die verspätete Beantwortung. Um ganz sicher zu gehen, war ich bis jetzt jede Woche bei meinem Hausarzt, um meinen Urin untersuchen zu lassen; er versicherte mir, dass mein Urin noch nie so einwandfrei gewesen sei wie jetzt. Dies verdanke ich Ihren Anweisungen, die ich strikt befolgt habe und weiter befolgen

werde, allerdings in etwas verminderter Dosis. Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich nach sechs Monaten, die mit Beschwerden, seelischen Belastungen usw. angefüllt waren, nun wieder ohne Beschwerden bin.»

Bei Blasenentzündungen, die besonders bei Frauen häufig auftreten, muss man darauf achten, dass sich daraus kein chronisches Leiden entwickelt. In solchen Fällen kann man schon durch Wärmeanwendungen eine schnelle Besserung erreichen. Wir rieten Frau A., heisse Heublumensäckchen auf die Blasengegend zu legen. Man kann sich selbst ein solches Säckchen in entsprechender Grösse aus Leinenstoff anfertigen, dann füllt man es mit Heublumen, er-

wärmt es im Backrohr und legt es auf. Bei kalten Füssen oder vor dem Schlafengehen nimmt man noch ein heisses Fussbad, am besten mit Kräuterzusätzen oder einfach mit einer Handvoll Salz.

Bei akuter Entzündung, wie in diesem Fall, empfohlen wir, alle zwei Stunden zwanzig Tropfen Echinaforce einzunehmen und vorbeugend oder zur Nachbehandlung nur noch zwei- bis dreimal täglich zwanzig Tropfen. Zur Anregung der Nierenfunktion und besseren Ausscheidung der Stoffwechselschlacken trinkt man täglich drei Tassen Nierentee mit jeweils zwanzig Tropfen Nephrosolid, einem pflanzlichen Nierenmittel.

Ist der Blausäuregehalt in Leinsamen-Präparaten eine Gefahr für den Patienten?

Es ist eine Tatsache, dass Leinsamen eine gewisse Menge Blausäure enthält, genau wie diese auch in bitteren Mandeln, Aprikosen und verschiedenen anderen Steinobstsorten vorkommt. Von einem Patienten aus Zürich kommt nun die Anfrage, ob es nicht ratsam wäre, gerade wegen des Gehalts an Blausäure sich von Zeit zu Zeit von Leinsamen auf Flohsamen, Psyllium, umzustellen, weil Flohsamen absolut keine Blausäure enthält. Dazu kann folgendes gesagt werden: Sehr ungünstig könnte gemahlener Leinsamen wirken, wenn er längere Zeit lagert. Frischgemahlen ist die therapeutische Wirkung noch etwas stärker als beim ganzen Leinsamen. Aber der Abbau des Öles, also der Fettstoffe, die ziemlich schnell ins Ranzige übergehen, könnte sich zusammen mit der Blausäure sehr schnell unangenehm auswirken. Deshalb ist es nicht ratsam, gemahlene Leinsamen-Präparate einzunehmen, die eben schon gelagert, beziehungsweise nicht ganz frisch sind. Leinsamen-Präparate, die das ganze Korn enthalten und die nur mit gewissen pflanzlichen Extrakten überzogen sind – zur Verstärkung des Wirkungseffektes, wie dies auch bei Linoforce der Fall ist – solche Mittel sind empfehlens-

wert. Und trotzdem ist der Vorschlag von diesem Patienten aus Zürich nicht von der Hand zu weisen, dass es unter Umständen vorzuziehen ist, nach einiger Zeit, das heisst nach wochenlangem Einnahme, vorübergehend einmal auf Flohsamen zu wechseln. Nach etwa vier Wochen könnte man dann wieder auf Leinsamen zurückgreifen. Diese Blausäure, die in Leinsamen oder in bitteren Mandeln vorhanden ist, wirkt sich weniger nachteilig für unseren Körper aus, weil sie organisch gebunden ist. Zudem darf man nicht vergessen, dass gerade die Blausäure eine gewisse anticancerogene Wirkung, das heisst Antikrebswirkung, ausübt. In Präparaten aus bitteren Mandeln, Aprikosenkernen, die vor allem von amerikanischen Kollegen als Diäthilfe bei Krebspatienten herausgegeben werden, hat sich Blausäure als anticancerogen wirkendes Mittel in kleineren Mengen sehr vorteilhaft und nützlich erwiesen.

Man sollte mit pflanzlichen Giften nicht zu ängstlich sein. Wir müssen immer wieder an den Leitsatz von Paracelsus denken: «Alles ist Gift, es kommt nur auf die Menge an». Alle pflanzlichen Gifte können in einer gewissen Dosierung gerade das Gegen-